

Von der Bundeswehr zur Bahnhofsmission

Hennig Müller hilft mit 80 Jahren am Göttinger Bahnhof

Von Lea Lang

Göttingen. Jeden Montagmorgen um halb acht geht es für Henning Müller richtig los. Dann öffnet er die Tür zum Bahnsteig zwischen Gleis vier und fünf, lässt die ersten Menschen auf Suche nach Kaffee und Wärme in das kleine Häuschen mit dem blauen Schild und kümmert sich um seine Klientel. Seit 20 Jahren – „nicht einen Montag war ich krank seitdem“, sagt er mit seiner junggebliebenen, ruhigen Stimme.

Müller engagiert sich in der Bahnhofsmission, obwohl er das lange nicht für möglich gehalten hätte. 35 Jahre in der Bundeswehrverwaltung liegen hinter dem 80-Jährigen. Mit dem Eintritt in die Bundeswehr trat er in die Fußstapfen seines Vaters. „Hart wie Krupp-Stahl und zäh wie Ziegenleder – so hat er mich erzogen“, sagt Müller. Geweint wurde im elterlichen Zuhause nicht. Aber am Sterbebett des Vaters, den Müller mit seiner Ehefrau die letzten drei Wochen gepflegt hatte.

Nach einer Woche wollte er heiraten

Seine Ehefrau Doris hat er über einen Freund kennengelernt. Damals war Müller in Meppen stationiert, sie lebte in Osnabrück. Sie brachte die emotionale Seite schnell zum Vorschein. „Nach einer Woche habe ich sie gefragt, ob sie mich heiraten will“, erzählt Müller. 1965 war das, seitdem ist Doris an seiner Seite. Neunmal wurde Müller im Laufe seiner Bundeswehrkarriere versetzt, siebenmal zogen sie gemeinsam um.

Seit 1990 sind sie zurück in Müllers Heimatstadt Göttingen und leben im gemeinsam gebauten Haus „Meine Frau ist mein Regulativ“, so Müller. „Sie ist das sozialkompetenteste Wesen, das ich kenne“, sagt er mit strahlenden Augen. Doris half kurz nach dem Ankommen in Göttingen schon im Hospiz an der Lutter mit. Das färbte ab. 1993 begann Müller, Schulgeldspenden für „das Buschhospital Litembo in Tansania“ zu sammeln – 75 000 Euro kamen in 25 Jahren zusammen.

Vielseitig engagiert im Ehrenamt

Außerdem ist Müller Schiedsmann, gründete den Förderverein für Palliativpatienten der UMG mit und später die zugehörige Akademie in Kassel und engagiert sich in der Tobiasbruderschaft. „Ohne ehrenamt-

liches Engagement wäre unsere Gesellschaft nicht nur nicht überlebensfähig, sondern sie würde zusammenbrechen“, sagt Müller im Brustton der Überzeugung.

Von Doris habe er viel gelernt, die Nächstenliebe und das ehrenamtliche Engagement gehören aber auch zu seinem Credo. Müller ist 1966 in den Internationalen Orden der Odd Fellows (IOOD) eingetreten – „nicht wegen, sondern trotz meines Vaters“, wie er sagt. Der 1819 im US-amerikanischen Baltimore gegründete Verbund hat vier Kernprinzipien: Bedrängten zu helfen, Kranke zu pflegen, Tote zu bestatten und Waisen zu erziehen. In Göttingen hat der Orden die Gauß-Weber-Loge an der Lotzestraße inne, die „wie das Göttinger Tageblatt“ seit 1899 besteht.

Die Loge führte Müller zur Bahnhofsmission. „Zum 11-jährigen Jubiläum 1999 hatte die Loge eine Sozial-

„Ich hatte anfangs mit Menschen zu tun, die auf dem Absatz kehrtmachen mit den Worten ‚Der ist doch von der Bundeswehr‘“, sagt Müller schmunzelnd. „Auch mit denen war ich irgendwann im Reinen.“

Die täglichen Gespräche mit Gestrandeten, Alkoholsüchtigen oder einfach Hilflosen auf der Suche nach Information gefallen ihm. Eine der wichtigsten Begegnungen sei die mit einer alleinreisenden, älteren Dame gewesen. „Sie hat ihren schwer kranken Ehemann 24 Stunden am Tag betreut und dann zum ersten Mal seit langer Zeit drei Wochen Urlaub nehmen können“, erzählt Müller. Die Dame habe ihm ihre Lebensgeschichte beim Warten auf die Regionalbahn erzählt und als der Zug ein-

rührt“, erklärt es Müller – und seine Augen glänzen auch heute dabei. Auch die vielen Aussiedler, die um das Jahr 2005 von Friedland nach Göttingen kamen, haben ihm viel gegeben. „Unheimlich nette Menschen, die sich hier verloren vorkamen“ seien das gewesen.

„Solange der liebe Gott mich lässt“ will Müller weiter als ehrenamtlicher Bahnhofsmissionar arbeiten. „Ich mache Ehrenamt nicht nur für andere, ich bekomme selbst etwas zurück“, sagt er bestimmt. „Die Empathie ist in diesem Land an zu vielen Punkten verloren gegangen“, bedauert er. „Ein bisschen was kann jeder tun – auch in meinem Alter.“



spende von 2500 D-Mark ausgelobt“, erzählt Müller. Bei seinen Recherchen fand er heraus, wie prekär die Bahnhofsmission wirtschaften musste. „Da stand für mich fest, dass die Bahnhofsmission dieses Geld bekommen soll“, so der 80-Jährige. Seine Logenbrüder stimmten zu.

Der Kontakt war hergestellt. Zur Expo 2000 suchte die Bahnhofsmission dann Menschen, die Besuchern bei der Ankunft in Göttingen mit der Hotelsuche weiterhelfen sollten. Dazu erklärte sich Müller bereit, zuerst musste er ein Praktikum durchlaufen – und übernahm schnell die Montagsschicht. Seine Körperspannung löste nicht bei jedem Besucher Sympathie aus.

Der 80-jährige Henning Müller hilft seit 20 Jahren bei der Bahnhofsmission, wo er nur kann. Mit einem freundlichen Lächeln inklusive.

FOTO: HINZMANN

fuhr, trug Müller „ausnahmsweise ihr Gepäck in den Waggon“. Da drückte die Frau ihm beide Hände mit den Worten „Vergelt's Gott“ – und Müller brach in Tränen aus, sie dann auch. „Diese besondere Anerkennung hat mich plötzlich so be-



Info Sie erreichen die Autorin per E-Mail an l.lang@goettinger-tageblatt.de